Rita Braches-Chyrek
Tilman Kallenbach
Christina Müller
Lena Stahl (Hrsg.)

Bildungs- und Teilhabechancen geflüchteter Menschen

Kritische Diskussionen in der Sozialen Arbeit

Verlag Barbara Budrich

Bildungs- und Teilhabechancen geflüchteter Menschen

Rita Braches-Chyrek
Tilman Kallenbach
Christina Müller
Lena Stahl (Hrsg.)

Bildungs- und Teilhabechancen geflüchteter Menschen

Kritische Diskussionen in der Sozialen Arbeit

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten
© 2019 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-8474-2226-6 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-1258-8 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de
Titelbildnachweis: Foto: www.istock.com
Typographisches Lektorat: Anja Borkam, Jena – kontakt@lektorat-borkam.de
Druck: paper & tinta, Warschau
Printed in Europe

Inhalt

Einführung

Rita Braches-Chyrek/Tilman Kallenbach/Christina Müller/Lena Stahl
Globale Wanderungsprozesse: Perspektivierungen in der Sozialen Arbeit 11

Grundlagentheoretische Perspektivierungen

Ingmar Zalewski
„Maybe you are refugee, but you are human“: Zur Herausforderung nach der Flucht Subjekt zu bleiben.....25

Mariam Haarhaus
„Vom ‚Flüchtling‘ zum Geflüchteten? Kritische Überlegungen zur Kontinuität gesellschaftlicher Flüchtlingskonstruktionen und ihrem Einfluss auf die Soziale Arbeit.....35

Kinderrechte und Partizipation

Bernd Christmann/Jan Pöter/Maik Sawatzki
Eröffnung von Teilhabemöglichkeiten für geflüchtete Menschen durch Soziale Arbeit. Perspektiven auf Beratung, Sexualpädagogik und Kinderschutz 51

Christina Müller
Differenzierungen und Hierarchisierungen - Eine kritische Reflexion statusrechtliche rund generationaler (An)Ordnungen 67

Meike Kampert/Tanja Rusack
Schutzkonzepte in Organisationen für junge Menschen mit Fluchterfahrung – Partizipation als Chance zur Selbstwirksamkeit.....79

Ausgewählte Empirische Ergebnisse

Ulrich Deinet/Katja Jepkens
Kommunale, lokale Netzwerke der Flüchtlingsarbeit und die Rolle der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.....97

Hannes Reinke/Julian Klaus/Tobias Kärner
Betriebliche Orientierungspraktika und die Befriedigung psychologischer Grundbedürfnisse junger Asylsuchender und Flüchtlinge.....113

Marie Esefeld/Amina Fraij/Kirsten Müller
Bildungsaspiration unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge. Ermittlung des Zusammenhangs zwischen der Bildungsaspiration junger Geflüchteter und der Unterstützung durch Betreuer*innen anhand der Studie UmFELD.....127

Juri Kilian
Jugendhilfe für junge Erwachsene im Kontext Fluchtmigration.....141

Markus Kraft/Daniel Poßeckert
Asylsozialberatung in einer Aufnahmeeinrichtung: Grundlagen, Herausforderungen und Praxisbeispiele.....149

Intersektionale Perspektiven

Norbert Frieters-Reermann/Nadine Sylla/Marianne Genenger-Stricker
Bildungsteilhabe von Jugendlichen mit Fluchterfahrung – Reflexionen zu Machtverhältnissen in Forschungsprozessen und Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit 167

Hannah von Grönheim
Intersektionale Soziale Arbeit im asylpolitischen Ungleichheitssystem 183

Lena Stahl
Identität und Differenz: Intersektionale und Postkoloniale Perspektiven auf die ‚Angst vorm Schwarzen Mann' 197

Politische Positionierungen

Wassilios Baros/Thomas Theurer/Ricarda Gugg
Studentische Positionierungsmuster gegenüber der visuellen Darstellung von Flucht in den Medien.....211

Tilman Kallenbach
Geflüchtetenproteste und die Soziale Arbeit.....231

Katharina Auer-Voigtländer
Positionierungs- und Interaktionsperspektiven unterschiedlicher gesellschaftlicher Akteur*innen im Kontext Fluchtmigration – und die Bedeutung dieser für Inklusions- und Exklusionsprozesse von Zuwander*innen. Eine Forschungsnotiz.....243

Pascal Bächer
Freiwillig aktiv im Kontext Asyl 255

*Autor*innen*.....267

Einführung

Rita Braches-Chyrek/Tilman Kallenbach/Christina Müller/Lena Stahl

Globale Wanderungsprozesse: Perspektivierungen in der Sozialen Arbeit

In der öffentlichen und politischen Diskussion unterliegt das Thema ‚FluchtMigration'[1] ereignisbedingten Konjunkturen und Instrumentalisierungen (Bade 2017). Seit dem sog. ‚langen Sommer der Migration' (Kasparek/Speer 2015; Hess et al. 2016) finden nun schon drei Jahre ununterbrochen und prominent konflikthafte gesellschaftliche Auseinandersetzungen im Kontext Migrations- und Fluchtbewegung statt. Globale Wanderungsbewegungen, die durch ein Konglomerat von sozioökonomischen und ökologischen Notlagen, andauernden gewaltsamen Konflikten sowie strukturellen Diskriminierungen generiert werden, spielen sich jedoch größtenteils außerhalb Europas ab, so dass nur ein Bruchteil der Menschen tatsächlich in Europa resp. der Bundesrepublik Deutschland ‚Asyl' beantragt (UNHCR 2016). Nichtsdestotrotz evozierten die Geschehnisse entlang der ‚Westbalkanroute' und im Mittelmeerraum im Sommer 2015 sowie sukzessiv steigende Asylantragszahlen in Deutschland (BAMF 2015) eine kontroverse und sich im zeitlichen Verlauf zunehmend polarisierende Debatte hinsichtlich des Umgangs mit „der neuen Einwanderung" (Teune 2016, S. 48).

Die fast schon zur historischen Formel avancierten berühmten drei Worte „Wir schaffen das!"[2] (Bundesregierung 2015) der Kanzlerin Angela Merkel im Spätsommer 2015 sind zum Dreh- und Angelpunkt dieser Debatte geworden. Es erscheint dabei lohnenswert, sich dieser Formel aus verschiedenen Perspektiven nach mehr als drei Jahren erneut zu nähern. Hierbei gilt es die Arenen der Bundes- und Europapolitik genauso in den Blick zu nehmen, wie die der Zivilgesellschaft und die der Sozialen Arbeit.

Wird also zunächst die Politik der deutschen und europäischen Regierungen fokussiert, lassen sich bei allen Differenzen und Widersprüchlichkeiten doch die folgenden Tendenzen festhalten: Mussten diese europäischen Regierungen im Sommer 2015 ein Zusammenbrechen des europäischen Grenzre-

1 Die hier gewählte Schreibweise verweist darauf, dass einfache Erklärungen und Differenzierungen den komplexen Wanderungsgeschehnissen nicht gerecht werden (Treibel 2011).

2 Der ganze Wortlaut ist: „Ich sage ganz einfach: Deutschland ist ein starkes Land. Das Motiv, mit dem wir an diese Dinge herangehen, muss sein: Wir haben so vieles geschafft – wir schaffen das! Wir schaffen das, und dort, wo uns etwas im Wege steht, muss es überwunden werden, muss daran gearbeitet werden." (Bundesregierung 2015) Zur Formel sind jedoch nur diese drei Worte geworden.

gimes hinnehmen, zeigten sich schon bald erbitterte Versuche der Rekonstitution und des Ausbaus desselben. ‚Wir' hatten mit dem Zustandekommen der Grenzöffnung des Jahres 2015 wenig zu tun. Vielmehr waren es die Geflüchteten selbst, die hier die Grenzen öffneten (Hess et al. 2016, S. 6ff)[3].

Neben der forcierten Fortsetzung und Ausweitung der Zusammenarbeit mit Regimen in Nordafrika und der Türkei, die die europäische Grenzkontrolle noch weiter von den Außengrenzen entfernen sollen, gab es auch weitreichende innenpolitische Entwicklungen, die zum heutigen Zeitpunkt längst nicht abgeschlossen sind. Beispielhaft seien dabei die Eröffnung der bayerischen sog. Ankunfts- und Rückführungs-Einrichtungen in Manching und Bamberg genannt, die 2015 in Betrieb gingen und zunächst als Abschiebelager für Geflüchtete vom Balkan genutzt wurden (Muy 2016). Dieser bayerische Weg steht heute sinnbildlich dafür, wie sich besonders die Unionsparteien unter dem Titel Ankerzentren die Aufnahme von Geflüchteten vorstellen (Bayerischer Flüchtlingsrat 2018). Weitere zu diskutierende Entwicklung in den letzten Jahren sind der Aus- und Umbau des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge[4], sowie die Einschränkung des Familiennachzuges (Gutekunst/Muy 2017, S. 151ff).

Die Rolle der Bürgerschaft sowie deren Debatten und Praxen zu den diskutierten Fragestellungen gilt es in ihrem Widerspruch oder (Über-)affirmation dieses Regierungshandeln ebenso in den Blick zu nehmen: Das Ringen um die Deutungshoheit über die Geschehnisse und der sich daraus ergebenden notwendigen Maßnahmen führte zu einer Spaltung der bundesrepublikanischen Zivilgesellschaft (Teune 2016). Rassistische Mobilisierungen gingen mit einem breiten und öffentlich sichtbaren Engagement für die in Europa ankommenden Menschen sowie antirassistischen Diskursen einher (Teune 2016; Hess et al. 2016; Walter 2015; Karakayali/Kleist 2016; Karakayali/Kleist 2015; Daphi 2016; Mutz et al. 2015; Amadeu Antonio Stiftung und Pro Asyl).

Ein Teil dieser Zivilgesellschaft hat seit 2015 ganz neue Aufgaben in der Verwaltung, Betreuung und Begleitung Geflüchteter übernommen. Diese Übernahme sozialer Dienstleistungen durch Ehrenamtliche ist für den Staat

3 Dabei konnte die Regierung Merkel diese Grenzöffnung bis in das Frühjahr 2016 aufrechterhalten, da sie sich einerseits auf Akteure eines links-liberalen Hegemonieprojektes stützen konnte, die besonders seit den Geflüchtetenprotesten von 2012 und folgenden einige Lockerungen der Asyl- und Migrationspolitik erstritten hatten. Anderseits standen zunächst auch einflussreiche Akteure eines neo-liberalen Hegemonieprojekts mit klaren ökonomischen Erwartungen hinter diesen Forderungen (Georgi 2016, S.191).

4 Dieser Umbau bringt eine deutliche Steigerung der Mitarbeiter*innenzahlen mit sich, die die gestiegene Anzahl an Anträgen bearbeiten sollen, zu diesem Zweck wurden die Abläufe deutlich gestrafft (Jakob 2016, S.189). Die angestrebte Europäisierung dieser Abläufe trat dabei europaweit zugunsten nationaler Alleingänge auch in Deutschland in den Hintergrund (Schneider/Wottrich 2017, S. 81f.)

nicht nur monetär günstig: schloss und schließt er doch eine tiefe Versorgungslücke, die nicht nur auf die seit dem Asylkompromiss 1993 und der durch die EU-Osterweiterung verlagerten EU-Außengrenzen bis 2007 stetig gesunkenen Geflüchtetenzahlen zurückzuführen ist (Schimany 2014, S. 34; Pieper 2001, S. 125; Scherr 2016, S. 11). Der Rückgriff auf Ehrenamtliche ist gleichzeitig kennzeichnend für die Transformation des Sozialstaates, zu einem aktivierenden post-wohlfahrtsstaatlichen Arrangement. So wird ein Inklusionsraum „jenseits des Staates – und damit jenseits der Institutionalisierung quasi-institutioneller Rechts- und Schutzansprüche" (Kessl 2006, S. 74) hergestellt. Dabei werden nicht erst seit 2015 die Bürger zur Übernahme Sozialer Aufgaben aufgerufen, welche Kennzeichen eines zeitgemäßen Bürgerbewusstseins darstellen sollen (Neumann 2016, S. 181).

Zivilgesellschaftliche Akteur*innen unterstützen bis heute durch ‚ehrenamtliche Hilfe' staatliche und kommunale Aufnahmestrukturen und führen durch Interventionen zu nachhaltigen Veränderungen in diesen. Hierbei ist „Hilfeleistung" auch immer mit einer machtvollen Positionierung verbunden (Castro Varela 2018, S. 6ff.). Diese Positionierungsprozesse – die sowohl Selbst- als auch Fremdpositionierung darstellen – werden generiert, indem Menschen sich selbst als „Hilfeleistende" betrachten und dadurch anderen der Status als „Empfangende von Hilfe" zugewiesen wird. Die Deutungs- und Handlungsmacht obliegt dabei denjenigen, die über die jeweiligen Positionen im soziale Gefüge bestimmen, indem sie sich und andere positionieren und Hilfe leisten (Steinhilper/Fleischmann 2016, S. 66). Als machtvoll ist der Prozess der Selbst- und Fremdpositionierung deshalb zu bezeichnen, da er für die Hilfeleistenden eng mit bspw. kulturellen Identitätskonstruktionen und dadurch mit Möglichkeiten der Subjektivierung verknüpft ist (Castro Varela 2010, S. 256).

Mit kritischem Blick auf machtvollen Positionierungsprozesse, die Handlungsmacht hervorbringen und Subjektivierung ermöglichen, muss also gefragt werden: Wer gehört zu diesem ‚Wir' und wer nicht? Was ist dieses ‚Wir' und wodurch grenzt es sich wogegen ab? ‚Wir' sind Europäer*innen, resp. Deutsche, doch „[d]ie Anderen sind nie in der Lage, tatsächlich im aufgeklärten Wir aufgenommen zu werden" (Castro Varela/Heinemann 2016, S. 56). Diese symbolische Abgrenzung (die immer mit sozialen Positionierungen einhergeht) des ‚Wir' gegen das ‚Nicht-Wir' muss nicht legitimiert werden, da sie im historischen Verlauf kultureller Zuschreibungsprozesse quasi naturalisiert ist.

Wenn also dieses „Wir" Deutungshoheit und Handlungsmacht besitzt, wird von denjenigen, denen Hilfe zukommt, Dankbarkeit erwartet (Steinhilper/Fleischmann 2016, S. 66). Während also die Pflicht letzterer (passives „Nicht-Wir") klar ersichtlich ist (Hilfe annehmen, dankbar sein), stellt sich

die Frage nach der Zielvorstellung, die die Aussage „Wir schaffen das“ für das aktive „Wir“ beinhaltet: *Was genau* schaffen wir? Sollen wir es schaffen, die Zäsur im europäischen Selbstverständnis zu verarbeiten und daraus zu lernen? Sollen wir es schaffen, Menschen mit Flucht- bzw. Migrationserfahrung zu integrieren, zu assimilieren, zu verwalten, zu identifizieren, zu kollektivieren, zu homogenisieren oder zu kategorisieren? Sollen wir es schaffen, die Beweggründe für Flucht aus dem Weg zu schaffen oder lediglich die Menschen erfolgreich davon abzuhalten nach Europa einzureisen? Sollen wir es schaffen, durch Soziale Arbeit, ehrenamtliches Engagement und jegliche sonstigen Unterstützungs- und Hilfeleistungen Lösungen für die Gesamtproblematik ‚Flucht‘ zu finden?

Wird abschließend die Soziale Arbeit in den Blick genommen, lässt sich konstatieren: Als Teil des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements sieht sich die Soziale Arbeit also auf verschiedenen Ebenen herausgefordert:

1. Die neueren und weiterhin zu erwartenden globalen Wanderungsbewegungen werden Soziale Arbeit weiterhin dazu anhalten, sich zu positionieren und sich ihrer fachlichen Standards zu vergewissern (Scherr 2016, S. 18f; Bareis/Wagner 2016, S. 38).
2. Zivilgesellschaftlichen Mobilisierungen stellen mit den vielen ehrenamtlichen Initiativen verschiedene fachliche und politische Herausforderungen für eine professionelle Asylsozialarbeit dar. So ist beispielsweise ein neues „Dispositiv der Hilfe“ (Steinhilper/Fleischmann 2016, S. 61) zu beobachten, welches Tendenzen zu einer weiteren Entpolitisierung, der Herstellung neuer Ausschlüsse, Paternalismen und nicht zuletzt eines weiteren Rückzugs staatlichen Engagements im Feld aufweist. Dem entgegen wäre aber auch eine Politisierung der Ehrenamtlichen denkbar (Steinhilper/Fleischmann 2016).
3. Gleichzeitig stellt eine neu erstarkte rechtspopulistische Bewegung vielfältige Herausforderungen für verschiedene Felder der Sozialen Arbeit dar (Friese 2018, S. 156f).
4. Nicht zuletzt sieht Soziale Arbeit sich öffentlich-medialen ‚Bearbeitungs-Anrufungen‘ ausgesetzt. Sie wurde somit aufgefordert kurzfristig Lösungsvorschläge für die konstatierte ‚Krise‘ zu generieren, die jedoch als solche selbst erst durch das „Notstandsszenario“ (Thiele 2016, S. 88) seitens verschiedener Medien, wie bspw. Tageszeitungen und Wochenmagazinen, insziniert wurde (Thiele 2016). Dieser Umstand führt unter anderem zu einem dauerhaften Legitimationszwang für Asylsozialarbeit (Gögercin 2016, S. 348).

Soziale Arbeit ist aufgefordert, Lösungsmöglichkeiten auf individueller und struktureller Ebene zu entwerfen und bewegt sich hierbei stets auf dem

schmalen Grat zwischen ‚Handlangertätigkeit' im Interesse des Post-Wohlfahrtsstaats und dem Bedürfnis einzelner nach Unterstützung beim Erreichen von Handlungsfähigkeit, Partizipationsmöglichkeiten und Gleichberechtigung für die Adressat*innen. Um hierbei nicht lediglich als politische-administrative ‚Ausführungsinstanz' zu fungieren und „eine verhängnisvolle Affäre mit der Macht" (Winkler 2006, S. 59) einzugehen, sind Analysen der gesellschaftlichen Bedingungen und ihr Zusammenspiel mit (sozial)pädagogischen Handeln resp. Bearbeitungen bedeutsam. Der fachliche Anspruch und das Spannungsverhältnis zwischen nationalstaatlichen Interessen sowie universellen Menschenrechten und damit verbundenen Gleichheitspostulaten tritt dabei im Feld ‚FluchtMigration' besonders deutlich hervor.

Wenn also der Satz „Wir schaffen das!" auf Soziale Arbeit übertragen wird, ist folglich wieder zu fragen, wer dieses ‚Wir' konstituiert, also danach, in welchem Verhältnis professionelle Fachkräfte, geflüchtete Menschen und ehrenamtlich Aktive stehen. Welche Grenzziehungen finden im professionellen Kontext auf unterschiedlichen Ebenen statt und welche Konsequenzen wiederum ergeben sich hieraus?

Das ‚Wir' selbst verweist auf fragile Markierungen, denn es suggeriert eine Einheit. Nicht nur in Bezug auf Soziale Arbeit, sondern auch im Hinblick auf die gesellschaftliche Dimension. Es lässt den Eindruck entstehen, als dass wir wüssten, wer damit genau gemeint sei – und im Umkehrschluss, wer nicht.

Zu den Beiträgen

Sich mit diesem komplexen und vielschichtigen Themenkomplex auseinanderzusetzen und aus einer kritischen Perspektive die Aktualisierung Sozialer Arbeit mit FluchtMigrierenden in unterschiedlichen Handlungsfeldern zu beleuchten, war Ziel der Tagung „Soziale Arbeit mit Geflüchteten", die im April 2017 an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg stattfand.

Der vorliegende Band geht auf diese Tagung zurück und möchte die geführten Debatten abbilden. Hierbei grenzt er sich von anderen Publikationen und Handbüchern in diesem Bereich ab, die einen Überblick über die Thematik oder normativ inspirierte Handlungsanweisungen nahelegen. Im Fokus stehen aktuelle Forschungs- und Praxisberichte, die Macht- und Herrschaftsverhältnisse auf unterschiedlichen Ebenen und deren Verstrickungen identifizieren sowie neue Perspektiven für eine reflexive und kritische sozialpädagogische Forschung aufzeigen.

Dabei ist das vorliegende Werk im Anschluss an diese Einleitung in fünf thematische Blöcke geteilt, die nicht zuletzt die Debatten der Tagung wiederspiegeln. Der erste Abschnitt fokussiert grundlagentheoretische Überlegungen zum diskutierten Feld. Die darauffolgenden drei Beiträge widmen sich Fragen des Kinderschutzes und der Partizipation. Im dritten Block werden neuere empirische Untersuchungen und Schilderungen aus der sozialarbeiterischen Praxis diskutiert. Weitere drei Beiträge widmen sich Fragen der Macht und intersektionalen Ansätzen. Der fünfte Abschnitt nimmt abschließend zivilgesellschaftliche Initiativen, Soziale Bewegungen und politische Positionierungen in den Blick.

Grundlagentheoretische Perspektivierungen

Auf empirischer Grundlage einer sozialpsychologischen Feldstudie in einer Brandenburger Gemeinschaftsunterkunft spürt ***Ingmar Zalewski*** unterschiedliche Formen sozialer Ächtung aus der Subjektperspektive Geflüchteter aus Kamerun nach. Es werden sowohl das für das Subjekt Entwürdigende, als auch die Selbstbehauptungsstrategien der Menschen vom Datenmaterial ausgehend analysiert.

Mariam Haarhaus behandelt das Engagement Freiwilliger im Kontext Asyl mit Fokus auf den ländlichen Raum hinsichtlich Struktur, Aufgaben und Entwicklungen. Darauf aufbauend werden Spannungs- und Hierarchieverhältnisse in der Beziehung der Freiwilligen zu ihren Adressat*innen, geflüchteten Menschen, dargestellt. Es werden Diskurse um die ‚richtige Hilfe' und die Aushandlung von Nähe und Distanz ebenso in den Blick genommen, wie die Erwartungen an einen ‚Vorzeige-Flüchtling' durch Mitglieder der Dominanzgesellschaft. Abschließend zeigt die Autorin Perspektiven für gemeinwesenbezogene Soziale Arbeit auf.

Kinderrechte und Partizipation

Die gegenwärtigen Fluchtbewegungen haben Geflüchtete in der Sozialen Arbeit in den Fokus gerückt. Über die Unterbringung und Begleitung unbegleiteter Minderjähriger in der Kinder- und Jugendhilfe hinaus stellt sich für die Soziale Arbeit die Frage, wie der heterogenen Gruppe der Geflüchteten Möglichkeiten der sozialen Teilhabe erschlossen werden können. ***Bernd Christmann, Jan Pöter und Maik Sawatzki*** unternehmen in ihrem Beitrag eine Annäherung über die exemplarische Betrachtung der Aspekte Beratung,

Sexualpädagogik und Kinderschutz, die sowohl eigenständige Handlungsfelder als auch Querschnittsthemen der Sozialen Arbeit darstellen.

Christina Müller diskutiert das Zusammenspiel statusrechtlicher Stratifizierungen und generationaler (An)Ordnungen im Kontext ‚FluchtMigration'. Es wird herausgearbeitet, dass Kinder mit Fluchterfahrung in Deutschland weniger als kohärente, sondern vielmehr als äußerst heterogene Gruppe Menschen zu beschreiben sind. Nichtsdestotrotz verbindet sie die soziale Kategorie ‚Kind' im Rahmen einer ‚generationalen Ordnung' sowie die Eingebundenheit in das Gemeinsame Europäische Asylsystem (GEAS). Im Fokus der Diskussion stehen die damit verbundenen institutionellen Praktiken der performativen Differenzierung und Hierarchisierung. Ausblickend wird die forschungsethische Dimension thematisiert und für eine partizipative Forschung mit Minderjährigen selbst plädiert.

Aus kinder- und menschenrechtlicher Sicht, aber auch aus Kinderschutzerwägungen, sind Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe aufgefordert, Schutzkonzepte zu erstellen, um jungen Menschen mit Fluchterfahrung persönliche Rechte zuzusichern. Aufgrund von zahlreichen Fällen von (sexueller) Gewalt in Institutionen ist der Diskurs um die Notwendigkeit von Schutzkonzepten in allen Einrichtungen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, nicht neu, in Bezug auf das Thema Flucht sind jedoch zusätzliche Perspektiven zu reflektieren. Vor allem eröffnet die Partizipation an Implementierungsprozessen von Schutzkonzepten jungen Menschen wichtige Erfahrungen im Umgang mit Diversität. Diese Weiterentwicklung von Schutzkonzepten stellen ***Meike Kampert und Tanja Rusack*** im Mittelpunkt des Beitrags.[5]

Ausgewählte empirische Ergebnisse

Auf kommunaler Ebene werden die größten Herausforderungen der Flüchtlingswelle bearbeitet. ***Ulrich Deinet und Katja Jepkens*** beschäftigen sich a) mit der Steuerung und der Entwicklung lokaler Netzwerke in der sozialräumlichen Arbeit mit Geflüchteten in Düsseldorf und b) damit, wie die in Deutschland weitestgehend lokal und kommunal verantwortete und organisierte Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf die neuen Bedarfslagen reagiert. Beide Studien bieten eine Grundlage für die Debatte der Anpassungsleistung

5 Dieser Beitrag basiert auf Grundlagentexten, die Bestandteil des BMBF geförderten E-Learning Kurses „SHELTER –Schutzkonzepte für Organisationen, die Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung betreuen" sind. Mehr Informationen unter: https://shelter-schutzkonzepte.elearning-kinderschutz.de/.

wohlfahrtsstaatlicher Institutionen, aber auch der Herausforderungen und Probleme bei der Kooperation und der Einbindung Ehrenamtlicher.

Bildung und Berufstätigkeit gelten als wichtige Indikatoren für eine erfolgreiche gesellschaftliche Integration. Vor diesem Hintergrund befassen sich ***Tobias Kärner, Julian Klaus und Hannes Reinke*** der Beitrag mit der Frage, wie berufsschulpflichtige Asylsuchende und Flüchtlinge durch Betriebspraktika auf eine berufliche Ausbildung vorbereitet werden können. In einer Feldstudie wurden 22 Jugendliche zu ihren Berufs- und Ausbildungswünschen und ihrem Erleben hinsichtlich der Befriedigung psychologischer Grundbedürfnisse im Praktikum befragt. Unsere Ergebnisse zeigen relevante und diskussionswürdige Aspekte und Zusammenhänge zwischen dem Praktikumserleben und der Entwicklung eines Ausbildungswunsches.

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge wechseln ihren Sozialisationskontext und müssen sich während des Erwachsen-Werdens neuen Herausforderungen in der Aufnahmegesellschaft stellen. Die schulische und berufliche Qualifikation stellt eine zentrale Entwicklungsaufgabe in diesem Kontext dar. ***Marie Esefeld, Amina Fraij und Kirsten Müller*** thematisieren die Bildungsaspiration junger Geflüchteter und setzten sie mit der erlebten Unterstützung in Zusammenhang. Die Ergebnisse der Studie UmFELD liefern Hinweise darauf, dass Betreuer*innen der Kinder- und Jugendhilfe als wichtige Unterstützung wahrgenommen werden.

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge stehen oft vor besonders schwierigen Herausforderungen, bekommen aber aufgrund ihres Status im Rahmen der Jugendhilfe, v.a. der stationären Heimerziehung, auch intensive sozialpädagogische Unterstützung. Nach Erreichen der Volljährigkeit können sie bei den Jugendämtern auf Basis des SGB VIII §41 Anträge auf *Hilfen für junge Volljährige* stellen, um bis zum max. 21. Lebensjahr noch weitere sozialpädagogische Begleitung zu erhalten. Die Hilfen für junge Volljährige sind in diesem Kontext ein wichtiges Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit, welches aktuell stark expandiert ist und sich in dynamischen Veränderungsprozessen befindet. Die Strukturen der Jugendhilfe für asylsuchende (ehemals) unbegleitete Minderjährige und das sozialpädagogische Praxisfeld der Hilfen für junge Volljährige diskutiert ***Juri Kilian*** in diesem Beitrag.

Markus Kraft und Daniel Poßeckert gewähren im vorliegende Beitrag Einblicke in das neuartige und spezifische Arbeitsfeld der Asylsozialberatung in einer Aufnahmeeinrichtung. Hierzu wird allgemein das Konzept von Aufnahmeeinrichtungen und beispielhaft die Aufnahmeeinrichtung in Bamberg

detailliert dargestellt. Dabei werden die für die Arbeit der Asylsozialberatung spezifischen Eigenschaften erläutert und von anderen Arbeitsfeldern abgegrenzt.

Intersektionale Perspektiven

Vor dem Hintergrund eines Forschungsprojektes, welches die Bildungssituation von geflüchteten Jugendlichen untersuchte, legen ***Norbert Frieters-Reermann, Nadine Sylla und Marianne Genenger-Stricker*** im vorliegende Beitrag die Reflexion des Forschungsprozesses und der Forschungsergebnisse auf zwei Ebenen dar: Auf der fachwissenschaftlichen Ebene werden die konkreten Forschungsergebnisse und die damit verbundenen Anwendungsbezüge und Handlungsanregungen für die Soziale Arbeit vorgestellt und diskutiert. Auf der forschungsethischen Ebene wird der Forschungsprozess an sich in Bezug zu Spannungsfeldern, Widersprüchen und Paradoxien, die im Kontext fluchtmigrationsbezogener Forschung entstehen können, kritisch befragt.

Soziale Arbeit mit Fluchtmigrierenden bedeutet immer auch Soziale Arbeit im System struktureller Ungleichheit. Dies erfordert von der Profession die Entwicklung eines kritischen Bewusstseins. Der intersektionale Blick, so die Argumentation, ermöglicht eine Sensibilisierung auf vielfache Weise. Nach der Skizzierung des Asylsystems als ungleiches Machtsystem und den darin liegenden Verschränkungen von Diskriminierung stellt ***Hannah von Grönheim*** erste methodische Überlegungen zur Intersektionalität in der Praxis der Sozialen Arbeit mit Geflüchteten vor.

Diskriminierung resultiert aus sozialen Machtverhältnissen, die die Gesamtgesellschaft verdeckt durchziehen. Um Machtgefüge sichtbar machen und gegebenenfalls verändern zu können, haben sich intersektionelle Perspektiven als hilfreich erwiesen. ***Lena Stahl*** stellt einen Überblick über Verstrickungen Sozialer Arbeit in Reproduktionsprozesse gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse dar und zeigt auf, wie intersektionelle Analysen den Blickwinkel auf Differenz und Identität erweitern können um in Theorie und Praxis Sozialer Arbeit sowie auf persönlicher Ebene Widerstand gegen Diskriminierung zu leisten.

Politische Positionierungen

Wassilios Baros, Thomas Theurer und Ricarda Gugg widmen sich studentischer Positionierungsmuster gegenüber visueller Darstellung von Flucht in

den Medien. Hierzu werden die Ergebnisse einer experimentellen Online-Befragung von Studierenden erziehungs- und sozialwissenschaftlicher Fächer (Projekt Political Literacy und Medienrezeption) vorgestellt und diskutiert. Abschließend skizzieren die Autor*innen Überlegungen und Herausforderungen für eine politische Bildung, die an die Bedeutung moralischer bzw. politischer Emotionen anknüpft und mit einem tiefergehendem Verständnis für globale Migrationsprozesse einhergeht.

Seit 2012 kämpfen Geflüchtete für einen grundsätzlichen Wandel deutscher Asylpolitik und deren praktischer Umsetzung. An dieser Umsetzung vor Ort ist maßgeblich die Soziale Arbeit beteiligt. Dabei wurde die Asylsozialarbeit im Zuge des *Langen Sommers der Migration* massiv ausgebaut, ohne zugleich auf eine breite Debatte über Inhalte, Methoden oder Ziele dieses Handelns zurückgreifen zu können. Die Soziale Bewegung der Geflüchtetenproteste hat dazu viel Anstöße gegeben. ***Tilman Kallenbach*** fragt, in wie weit diese in der Fachdiskussion der Sozialen Arbeit aufgegriffen wurden.

Katharina Auer-Voigtländer beschäftigt sich in der vorliegende Forschungsnotiz mit Inklusions- und Exklusionsprozessen von Zuwander*innen und bietet einen Überblick über die Ausgestaltung gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse der Aufnahmegesellschaft. Am Beispiel von heterogenen Positionierungen und Interaktionen unterschiedlicher Akteur*innen im Gemeinwesen wurde herausgearbeitet, dass Flüchtlinge vornehmlich als Kommunikationsmedium verwendet werden um den jeweiligen eigenen Status im sozialen Kontext auszuhandeln, die tatsächliche Einbindung geflüchteter Personen ins Gemeinwesen jedoch eine untergeordnete Rolle spielt.

Pascal Bächer diskutiert das Engagement Freiwilliger in der Arbeit mit Geflüchteten mit Fokus auf den ländlichen Raum hinsichtlich Struktur, Aufgaben und Entwicklungen dieses Bereichs. Darauf aufbauend werden Spannungs- und Hierarchieverhältnisse in der Beziehung der Freiwilligen zu ihren Adressat*innen, geflüchteten Menschen, dargestellt. Diskurse um die ‚richtige Hilfe' und die Aushandlung von Nähe und Distanz spielen dabei ebenso eine wichtige Rolle wie die Erwartungen an einen ‚Vorzeige-Flüchtling' durch Mitglieder der Dominanzgesellschaft. Abschließend zeigt der Text Perspektiven für gemeinwesenbezogene Soziale Arbeit auf.

Literatur

Amadeu Antonio Stiftung und Pro Asyl: Amadeu Antonio Stiftung und PRO ASYL warnen vor Klima der Angst. http://www.amadeu-antonio-stiftung.de /aktuelles/2015/amadeu-antonio-stiftung-und-pro-asyl-warnen-vor-klima-der-angst/ (17.05.2018)

Bade 2017: MIGRATION. FLUCHT. INTEGRATION. Kritische Politikbegleitung von der ‚Gastarbeiterfrage' bis zur ‚Flüchtlingskrise'. Erinnerungen und Beiträge.

Bayerischer Flüchtlingsrat 2018 http://www.fluechtlingsrat-bayern.de/pressebericht /items/bayerische-leitkultur-bundesweit.html (14.05.2018)

Bundesregierung (2015): Sommerpressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel. Thema: Aktuelle Themen der Innen- und Außenpolitik, Berlin, https:// www.bundesregierung.de/Content/DE/Mitschrift/Pressekonferenzen/2015/08/2015-08-31-pk-merkel.html (16.03.2018)

Castro Varela, M.d.M. (2018): "Das Leiden der Anderen betrachten." Flucht, Solidarität und Postkoloniale Soziale Arbeit, in: Bröse, J./Faas, S./Stauber, B. (Hrsg.): Flucht. Herausforderungen für Soziale Arbeit, Wiesbaden, S. 3-20

Castro Varela, M.d.M./Heinemann, A.M.B. (2016): Mitleid, Paternalismus, Solidarität. Zur Rolle von Affekten in der politisch-kulturellen Arbeit, in: Ziese, M./Gritschke, C. (Hrsg.): Geflüchtete und kulturelle Bildung. Formate und Konzepte für ein neues Praxisfeld, Bielefeld, S. 51-66

Castro Varela, M.d.M. (2010): Un-Sinn: Postkoloniale Theorie und Diversity, in: Kessl, F./Plößer, M. (Hrsg.), Differenzierung, Normalisierung, Andersheit. Soziale Arbeit als Arbeit mit den Anderen, Wiesbaden, S. 249-262

Daphi, P. (2016): Zivilgesellschaftliches Engagement für Flüchtlinge und lokale „Willkommenskultur", in: APUZ 14-15, 2016, 35-39

Freise, J. (2018): Der Rechtspopulismus und seine Feindbilder – Herausforderungen für die Soziale Arbeit, in Migration und Soziale Arbeit, Heft 2018 (2), S. 151-159

Georgi, F. (2016): Widersprüche im langen Sommer der Migration. Ansätze einer materialistischen Grenzregimeanalyse PROKLA. Verlag Westfälisches Dampfboot, He 183, 46. Jg. 2016, Nr. 2, 183 – 203

Gögercin, S. (2016): Spannungsfelder in der Sozialen Arbeit mit geflüchteten Menschen, in: Migration und Soziale Arbeit 2016 (4), S. 346-354

Hess, S./Kasparek, B./Kron, S./Rodatz, M./Schwertl, M./Sontowski, S. (2016): Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III. Berlin/Hamburg

Jakob, C. (2016): Die Bleibenden. Wie Flüchtlinge Deutschland seit 20 Jahren verändern. Berlin

Karakayali, S./Kleist, O. (2015): EFA-Studie. Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland. 1. Forschungsbericht. Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2014, Berlin, https://www.bim.hu-berlin.de/media/2015-05-16_EFA-Forschungsbericht _Endfassung.pdf (17.05.2018)

Karakayali, S./Kleist, O. (2016): EFA-Studie 2. Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland. 2. Forschungsbericht. Ergebnisse

einer Explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015, Berlin, https://www.bim.hu-berlin.de/media/Studie_EFA2_BIM_11082016_V%C3%96.pdf (17.05.2018)

Kessl F. (2006) Bürgerschaftliches/zivilgesellschaftliches Engagement. In: Dollinger B., Raithel J. (Hrsg) Aktivierende Sozialpädagogik. Wiesbaden

Micossé-Aikins, S./Sharifi, B. (2016): Die Kolonialität der Willkommenskultur. Flucht, Migration und die weißen Flecken der Kulturellen Bildung, in: Ziese, M./Gritschke, C. (Hrsg.): Geflüchtete und kulturelle Bildung. Formate und Konzepte für ein neues Praxisfeld, Bielefeld, S. 75-85

Mutz, G./Costa-Schott, R./Hammer, I./Layritz, G./Lexhaller, C./Mayer, M./Poryadina, T./Ragus, S./Wolff, L. (2015): Engagement für Flüchtlinge in München. Ergebnisse eines Forschungsprojekts an der Hochschule München in Kooperation mit dem Münchner Forschungsinstitut miss Hochschule München, http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2015/10/newsletter-21-abschlussbericht.pdf (16.05.2018)

Muy, S. (2016): Wes‘ Essenspaket ich ausgeb, des‘ Lied ich sing‘? Über Abhängigkeiten Sozialer Arbeit im Kontext restriktiver Asyl- und Unterbringungspolitik, in: Widersprüche, Heft 141, 36. Jg. 2016 (63-71)

Neumann, D. (2016): Das Ehrenamt nutzen. Zur Entstehung einer staatlichen Engagementpolitik in Deutschland, Bielefeld

Pieper, T. (2011): Soziale Arbeit im Ausnahmezustand, in: Migration und Soziale Arbeit, Heft 2011 (2), S.124-129

Riegel, S. (2009): Integration – ein Schlagwort? Zum Umgang mit einem problematischen Begriff, in: Sauer, K.E./Held, J. (Hrsg.): Wege der Integration in heterogenen Gesellschaften. Vergleichende Studien, Wiesbaden, S. 23-40

Scherr, A. (2016) Sozialstaat, Soziale Arbeit und die Grenzen der Hilfe, in: neue praxis, sonderheft 2016 (13), S.9-20

Schimany, P. (2014). Asylmigration nach Deutschland, in Luft, S./Schimany, P (Hrsg.): *20 Jahre Asylkompromiss: Bilanz und Perspektiven*, Bielefeld, S.33-66

Schneider, S./Wottrich, K. (2017): »Ohne ’ne ordentliche Anhörung kann ich keine ordentliche Entscheidung machen…« – Zur Organisation von Anhörungen in deutschen und schwedischen Asylbehörden, in: Lahusen, C.; Schneider, S. (Hrsg.): Asyl verwalten. Zur bürokratischen Bearbeitung eines gesellschaftlichen Problems. Bielefeld, S. 81-116

Steinhilper, E./Fleischmann, L. (2016) Die Ambivalenzen eines neuen Dispositivs der Hilfe: zur Rolle der Zivilgesellschaft und sozialen Bewegungen seit dem langen Sommer der Migration, in: neue praxis, sonderheft 2016 (13), S.60-72

Teune, S. (2016): Zwischen Hetze und Hilfe, in: Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit, Heft 2016 1 (1), 48-58

Thiele, M. (2016): "Fluten", "Ströme", "Anstürme" und die Grenzen der Verkraftbarkeit", in: Sozialmagazin 2016 (3-4) S.86-92

Walter, F. (2015): Studie zu NoPegida, http://www.demokratie-goettingen.de/blog/studie-zu-nopegida (16.05.2018)

Winkler, M. (2006): Kleine Skizze einer revidierten Theorie der Sozialpädagogik, in: Badawia, T./Luckas, H./Müller, H. (Hrsg.): Das Soziale gestalten. Über Mögliches und Unmögliches der Sozialpädagogik, Wiesbaden, S. 55-80

Grundlagentheoretische Perspektivierungen

Ingmar Zalewski

„Maybe you are refugee, but you are human“ - Zur Herausforderung nach der Flucht Subjekt zu bleiben

Herausforderungen für Menschen, die nach Flucht und Vertreibung aus ihren Heimatländern ein neues Leben in Deutschland beginnen wollen, sind so vielfältig wie sie auf der Hand zu liegen scheinen. Neben unsicheren Bleibeperspektiven, der Arbeits- und Wohnraumfrage ist es vor allem die Suche nach sozialem Anschluss, die in der fremden Umgebung in unbekannter Sprache und Kultur zur zentralen Herausforderung wird. Hinzu kommen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, die in einer Situation der sozialen Entwurzelung aus der Heimatgesellschaft drohen den Status als soziales Subjekt auf grundsätzliche Weise in Frage zu stellen. Wie sich Herausforderungen des sozialen Ankommens jedoch aus der Perspektive der betroffenen Subjekte selbst darstellen, liegt weit weniger im Fokus gegenwärtiger Debatten um Flucht und Asyl, als anzunehmen wäre (Sauer/Thomas/Zalewski 2018; Thomas/Sauer/Zalewski 2018).

Dieser Beitrag spürt einer solchen Problemstellung aus der Subjektperspektive von geflüchteten Menschen nach. Er basiert auf einer Feldforschung in einer Brandenburger Gemeinschaftsunterkunft, verwendet empirisches Datenmaterial, welches sich auf sechs qualitative Einzelinterviews mit einer Stichprobe von aus Kamerun geflüchteten jungen Männern im Alter von 22 bis 36 Jahre stützt.[1] Zum Zeitpunkt der Erhebung in den Jahren 2015 und 2016 befanden sich diese Männer zwischen 2 und 17 Monaten in Deutschland. In den nachfolgenden Ausführungen werden entlang von Zitaten der Menschen vier zentrale Herausforderungskonstellationen während des Ankommens in ihrer lebensweltlichen Einbettung entfaltet.

Ankommen als Migrant

Die erste Zeit in Deutschland ist für die Menschen von einer grundlegenden Orientierungslosigkeit und tiefgreifenden sozialen Irritationen geprägt. Sie sind in der Zeit ihres Ankommens Fremde im klassischen Sinne von Alfred Schütz. Für den Fremden sind zunächst die „Zivilisations- und Kulturmuster

1 Dieser Beitrag enthält Passagen aus der bereits erschienenen Studie von Zalewski (2017).

seiner Heimatgruppe […] das unbefragte Bezugsschema seiner ‚relativ natürlichen Weltanschauung'. […] Ganz von alleine beginnt deshalb der Fremde, seine neue Umwelt im Sinn seines Denkens-wie-üblich auszulegen" (Schütz 1972, S. 60). Die Menschen orientieren sich daher an den sozialen Normen, die sie aus Kamerun kennen: Offener sozialer Umgang untereinander, Aufeinander-Zugehen, eine gewisse soziale Neugier und ein durchgängig hoher Level an sozialer Aktivität und Spontanität.

„Since when I was young I have not been alone for this, I have always been with people around me. Like in Africa we are like: 'Ey let's go out, ey let's go there, let's do this.' But here you/ you don't see stuff like that, ya. So it's a different part of the world." (Carl)2

„Here it's very different, because/ because äh/ because you see some/ you see äh someone/ ähm someone somewhere: 'Hello.' Good. Go. ‚Wie geht es dir?' ‚Gut gut gut gut. Gut.' When you say: ‚Mir geht es gut und du?' 'Gut. Danke.' Then go. Go because/ because in Africa/ but in Africa is different." (Jacques)

Wenn Paul seine Erzählung mit „ich finde auch die deutsche Leute sehr komisch" einführt, ist er von der wesentlich gedämpfter ausgelebten Sozialität in Deutschland aber nicht nur offensichtlich irritiert; sie ist für ihn nicht nur neuartig und (noch) nicht erschließbar; es ist nicht allein das Nicht-Verstehen der Menschen in Deutschland; es ist auch ein erster Hinweis auf eine persönliche Belastung, die mit der sozialen Irritation einhergeht. Im weiteren Verlauf des Interviews stellt sich heraus, dass vor allem die Erfahrung, dass sich keine*r für ihn Zeit nimmt, immer wiederkehrt und die größte Herausforderung für ihn darstellt. Gleiches erlebt auch Joel:

„Nobody have your time, they didn't care. That's not their problem. It's the system, yeah. Ya, in Africa people are very curious. They wanted to know what is going on there. But here? That's not their problem, ya." ((lacht)) (Joel)

Soziale Irritation wird hier zu einer zuvor nicht gekannten Nichtbeachtung und somit als eigene Bedeutungslosigkeit schmerzlich erfahren. Dies liegt vor allem daran, dass der Fremde ein „anderes Maß für Anonymität und Typizität der sozialen Handlungen" (Schütz 1972, S. 67) anlegen muss, als es Einheimische tun. Während das Verhalten von Menschen, die in Deutschland sozialisiert sind, in Alltagsituationen den gängigen erlernten ‚Rezepten' folgt, mangelt es den Migranten an genau jenen. Während Erwartungen an das Gegenüber hier realistisch eingeschätzt werden und automatisiert sind, verfügen die Migranten über keinerlei dieser Rezepte. Doch nur die, die auch die Rezepte parat haben, wissen von der teils „vorausgesetzten Anonymität, nämlich nur Leistende typischer Funktionen zu sein" (Schütz 1972, S. 67). Wenn ich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fahre, weiß ich das allgemeine Schweigen mit weiteren mir unbekannten Menschen als gängige und ge-

2 Alle Namen sind im Zuge der Anonymisierung der Daten geändert.

genseitig respektierte Anonymität, als „höfliche Gleichgültigkeit“ (Goffman 1971, S. 85), einzuordnen. Ich „habe keinen Grund, den Absichten der anderen Anwesenden zu misstrauen, und auch keinen Grund, die anderen zu fürchten, ihnen feindlich gesonnen zu sein“ (Goffman 1971, S. 85). Der fremde Migrant hingegen kann diese „höfliche Gleichgültigkeit“ leicht missverstehen.

Eine solche Nichtbeachtung besitzt für die Migranten alltagspraktische Relevanz, wenn elementare Bedürfnisse, wie die Frage nach dem Weg, die in der neuen Umgebung sehr oft gestellt werden muss, nicht befriedigt werden können. Orientierung in der neuen Umgebung ist im wahrsten Sinne des Wortes verunmöglicht, wenn Paul beschreibt: „Wenn du jemand auf der Straße fragst: ‚Entschuldigung, wie komme ich zum Beispiel nach Hauptbahnhof?‘ Er sagt/ ähm er antwortet: ‚Ich habe keine Zeit, sorry.‘“ Diese Erfahrungen werden nicht einmal, sondern wiederholt gemacht. Nach und nach verdichten sich so die anfänglichen Schockmomente zur generalisierten Erfahrung sozialer Abweisung, die nach einer gewissen Zeit in sozialen Situationen bereits antizipiert werden, wie folgender Interviewausschnitt verdeutlicht:

„In general, deutsche Leute, sie sind nur (fokalisiert?). Zum Beispiel du kannst nicht auf die Straße dich erfragen oder du kannst nicht fragen: ‚Entschuldigung ich will so‘ ((deutet mit der Hand)) oder ich will nach so. […] ‚Ich hab keine Zeit.‘ Das sagen immer die Leute. ‚Ich habe keine Zeit.‘ Sie sind nicht offen. Sie wollten nicht Leute helfen.“ (Paul)

In diesem Zitat kommt bereits eine Verarbeitung der erfahrenen Fremdheit zum Ausdruck. Diese ist externalisierend: Das Gegenüber wird aktiv angeprangert, die eigene Person und das eigene Verhalten hingegen nicht zum Gegenstand von Reflexionen gemacht. Konkret besteht diese Form der Verarbeitung in einer generalisierenden Absprache von Sozialität den Deutschen gegenüber („Sie sind nicht offen. Sie wollten nicht Leute helfen“). Joel wurde bereits mit „they didn’t care“ und „that’s not their problem“ zitiert, was diesen Aspekt noch expliziter beinhaltet.

Eine weitere Gegenhandlung ist die Suche nach Anschluss an die vor Ort bestehende afrikanische Community. Innerhalb der afrikanischen Community gelingt, was im Umgang mit den Menschen in Deutschland scheitert: soziale Verständigung, Verstehen und Verstanden-Werden und damit die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse:

„I don’t know anybody here. Only them aus Cameroon, people the is here. Cause If I speak with them, that’s everything I want. […] Ya, cause if I see them, speak with them, them go understand what I want, what I no want.“ (Samuel)

Zugehörigkeit und Identitätsstiftung funktionieren dabei primär über die gemeinsam geteilte Sprache: „So when I meet/ I met one Cameroonian, I will

speak the broken English with him. And you, you will not understand“ (Joel). Interessant daran ist insbesondere der Aspekt von Distinktion mir gegenüber, welcher sehr deutlich mitschwingt. Distinktion kann als weitere Strategie des Gegenhandelns begriffen werden, die erfahrene Fremdheit nicht negativ auf sich selbst laden zu müssen, sondern in positive Abgrenzung umzuleiten. Zu problematisieren an der Anschlusssuche an die afrikanische Community ist der Fakt, dass diese zunächst soziale Segregierung begünstigt. Die eigene Fremdheit kann auf diesem Wege kaum überwunden werden, sondern wird eher noch verhärtet, wenn Menschen an einem Ort Zuflucht suchen, wo Verstehen und Verstanden-Werden wie in der Heimat funktioniert. Es handelt sich damit fatalerweise um eine Art erzwungener Eigendynamik sozialer Exklusion.

Ankommen als Schwarze Person

Kamerun, das Heimatland der hier betrachteten Geflüchtetengruppe, war von 1884 bis 1919 eine deutsche Kolonie. Eine der zu dieser Zeit wirkmächtigsten Darstellungen des Schwarzen war die des Barbaren, als ‚Wilden‘ im Naturzustand. In den Erzählungen der Geflüchteten, wie der nachfolgenden von Paul, sind solche klar umrissene rassistischen Figuren historisch überdauernd. Sie sind als Formen rassistischen Wissens zu verstehen, als Diskurselemente, die in der deutschen Gesellschaft virulent sind, die nicht neu erfunden, aber immer wieder aufs Neue zitiert werden. In diesem Sinne funktioniert der Rassismus hier analog zum Antisemitismus, über den Adorno einmal sagte, er sei „das Gerücht über die Juden“ (1997, S. 141).

„Also ich will dazu sagen/ ich wollte sagen, dass/ also die Afrikaner sind nicht als gute Menschen gesehen. […] Die Afrikaner sind nicht als gute Menschen/ wie kann ich das sagen. Also zum Beispiel, wenn ein Deutscher ein Afrikaner sieht, er sagt: ‚Ach! ((verächtliche Handbewegung und Gesichtsausdruck)) Das ist keine Person oder das ist mir egal diese Person, ich will kein Kontakt mit ihm haben.‘ Sie finden immer Afrikaner wie gefährliche Menschen.“ (Paul)

Die Verknüpfung von Schwarz mit dem Gegenteil von Gut, mit Verachtungswürdigkeit und mit Gefahr basiert hier immer noch auf der gleichen alten kolonialen Figur des Wilden. Joel legt dabei wie Paul den Fokus auf Gefährlichkeit, wenn er sagt: „There are some people, that have in your mind that Black man is a danger. So when you approach black, he will be a danger for you.“ Während bei Carl der Aspekt der Animalität in den Vordergrund tritt: „You know, this racist thing, it’s like some people feel like this Black skins are animal.“ Die Entsprechung dieser empirisch aus dem Material ge-